Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 57 (2015)

Artikel: Arno Camenisch aus Tavanasa beeindruckt die Welt der Literatur

Autor: Cathomas, Bernard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587208

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arno Camenisch aus Tavanasa beeindruckt die Welt der Literatur

Bernard Cathomas

Den folgenden Text hat Arno Camenisch der Redaktion der «Quaderni grigionitaliani» in Romanisch, Italienisch (übersetzt von Roberta Gado) und in der hier veröffentlichen deutschen Fassung für die Publikation als «Inedito» zur Verfügung gestellt:

In Gottsnama

Zerscht machans d'Poschtstella zua,
es rentieri nüma, hüt z'Tag müassis rentiera,
das wo kai Geld bringi sigi nüt wert, sägands,
so dass d'Poschtstella barricadiarand.

Dänn werdand d'Dorflädeli gschlossa,
es rentieri in Gottsnama ned, rentieri nüt,
und us luter Mitlaid welli ma d'Dorflädeli
au ned heba, heba nua zum hinanaba
macha, wia wänns susch ned scho knuag
z'kämpfa hättandi, nua zum säga, sägands,
jetza wo d'Banka Schiffbruch machandi,
und dafür schickands s'Tal durab, wo's
noi Läda gross wia Turnhalla heraklopft
händ, das knüagi scho, sägands no.

Dänn werdand Schuala gschlossa.
Es rentieri nüma, und Lehrer hägis
au ned würkli zviel, und au wends hägi,
Schüalar hägis jo kum meh, fascht kai meh,
sägands, ma müassi halt verschtoh, meinands,
si hägandi au ned Geld zum Vertschutta,
das müassi ma halt wellan igseh.

Dänn werdänd Dorfbaiza zuagmacht,
es rentieri nüma würkli, und i nema Dorf
ohni Schual, Dorflädeli und Poscht – wohl
verschtanda, sie mainendis jo nua guat –
bruchi ma au kai Dorfbaiz. So dass
Dorfbaiza verschwinda müand.

Dänn wird dr öffentlich Verkehr
reduziert, ai Bus pro Tag langi wohl,
sägands, spöter denn nua no ai Bus
pro Wucha, höchschtens, susch rentieris
jo ned, also grad für nüt müassi ma
s'Poschti jo au ned ufa und aba fahra loh.

Dänn wird mit em Strossanunterhalt
gschpart, das rentieri jo kum wenn nua
ais Poschtauto pro Monat ufa und aba
fahra müassi, wäri jo gschpunna,
wega däm Poschtauto no müassa teera
und Laitplanka macha, und Schnee
ruma Tag und Nacht da ganz Winter
dura und Schneepflüag kaputt macha
und Fräsa und Schufla und Salz und
Kies streua, das koschti, nua zum säga, sägands.

D'Killa sigandi sowiso zua z'macha,
jo niamart wo meh gängi, sägands,
und bichta könni ma hütztag, wenns
würkli bissi, jo au online, so dass Köschta
z'vermida sigandi, zuamacha dia War,
Wi und Hoschtia spara.

Dänn sägands, Fabrika und Betrieb
hägis jo wohl dunna, sep könnandis garantiara,
sigi jo nua as Gmurks do dobna, sägands.
Und Möglichkaita zum uf Büaz z'fahra
hägis jo au quasi nüma, und an d'Umwelt
müassi ma au denka, anstatt z'verschmutza,
jeda mit sim Auto, fahrandi sowiso alli wia Roiber,
das gingi doch ned, und wenn's im Dorf ned
an Schual hägi, ned as Dorflädali, kai Poscht und
ned amol a Baiz, sigis doch grad vernünftiger
aweg z'zücha, und dunna as Dächli z'finda,
anstatt do dobna uszharra, das rentieri jo ned
und rentieri jo nüt.
Dass dr Letschti s'Liacht löschi.

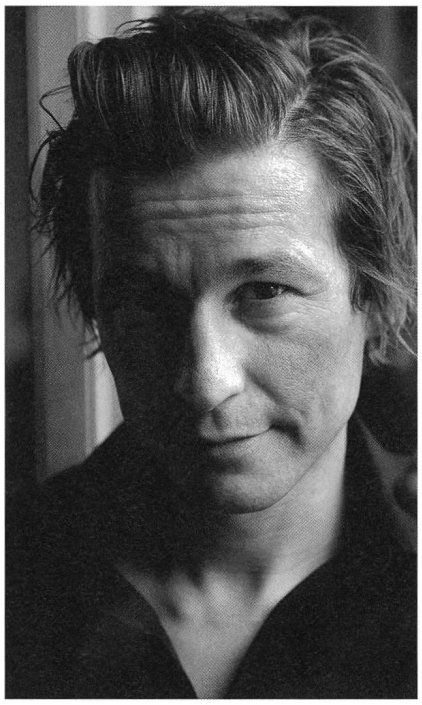
Unverwechselbar

Diese poetische Satire zur misslichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung in unseren Randregionen, sei dies nun die Surselva, die Valli del Grigione Italiano oder anderswo, ist thematisch atypisch für den Autor Arno Camenisch. Sie weist aber die charakteristischen Merkmale seines literarischen Stils auf. Der Autor bringt die Sache präzise auf den Punkt und lässt die Leute direkt zu Wort kommen *(«sägands»)*, wie sich dies in der Art des Spoken Word gehört. Der Dialekttext vermischt bündnerisches mit schweizerischem Lautgut, wie dies für das Schweizerdeutsch der Romanen typisch ist, in dem sich ihre deutschsprachige Biographie spiegelt. Mit der Wiederholung von Wörtern und Satzfragmenten wie *«es rentieri nüma»/«rentieri nüt»/«susch rentieris jo ned»/ «rentieri jo kum»/«das rentieri jo ned und rentieri jo nüt»* wird der Text rhythmisiert und bekommt den besonderen Camenisch-Sound. Und abschliessend apodiktisch der gestanzte Satz: *«Dass der Letschti s'Liacht löschi.»* Alles, was man so zum Thema des Niedergangs der Bergregionen allgemein hört, fügt sich hier wie beiläufig zu einem kompakten Bild. Das ist so weit Arno Camenisch pur.

Das volle Leben

Seine eigentlichen literarischen Texte sind aber noch komplexer und dichter. Mit nur vier relativ dünnen Büchern, erschienen zwischen 2009 und 2013, hat der Jungautor den langen Weg gemacht vom Unbekannten aus der Randregion Surselva zum gefeierten Shootingstar der Schweizer Literaturszene. *«Sez Ner»* (2009, Romanisch und Deutsch) spielt auf der Alp Stavonas am Fusse des Piz Sezner in Obersaxen; *«Hinter dem Bahnhof»* (2010, Deutsch) schildert das Leben in einem kleinen Dorf, das Tavanasa gleicht, dem Herkunftsort des Autors; *«Ustrinkata»* (2012, Deutsch) erzählt vom letzten Abend im Restaurant Helvezia; *«Fred und Franz»* (2013 Deutsch, Romanisch unter dem Titel: *Las Flurs dil di)* ist die Geschichte von zwei Sonderlingen, die über den Lauf der Welt und der Liebe räsonieren. Sie tun dies aber nicht weit ausholend und hoch gebildet wie *«Bouvard et Pécuchet»* von Flaubert; sie sind aus Bündner Holz geschnitzt. Irgendwie erinnern sie an Waldimir und Estragon in *«Warten auf Godot»* von Samuel Beckett, doch ist die Welt von Fred und Franz realer und farbiger. – Der auf Romanisch erschienene Erstling *«ernesto ed autras manzegnas»* (2005) liess das Potenzial des Autors bereits klar erahnen, doch verfügte Camenisch damals noch nicht über das literarische Register, das ihn seit 2009 berühmt gemacht hat.

Die drei ersten Werke: *«Sez Ner», «Hinter dem Bahnhof»* und *«Ustrinkata»* bilden eine Bündner Trilogie. Sie spielen in der Surselva, ihre Protagonisten sind Bergler und Dorfbewohner. Zeit der Handlung: die 1980er



Schriftsteller Arno Camenisch. (Foto Janosch Abel)

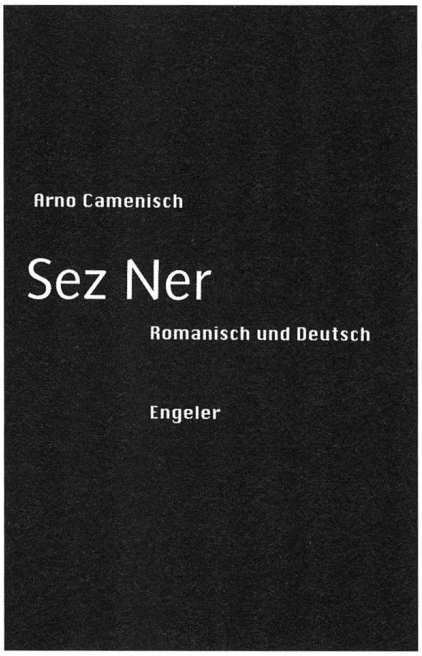
und 1990er Jahre. Die vier Männer auf der Alp: Senn, Zusenn, Schweinehirt und Kuhhirt lassen das Alpleben plastisch und drastisch vor Augen treten, ohne Verklärung und Romantik, wie das in der romanischen Literatur bei diesem Thema sonst üblich ist. Die Protagonisten im Dörfchen hinter dem Bahnhof und im Restaurant Helvezia sind die gleichen, nur sind im zweiten Werk einige gestorben und nur noch in der Erinnerung anwesend. Sie tragen die Namen und Übernamen von Personen aus Tavanasa, die ich als Brigelser auch noch gekannt habe, wie der Dorfdichter Gion Bi, Luis da Schlans, der «Dorfcuafför» Alexi, Il Tonimaissen, Il Tini Blutt, Il Pieder, der Caduff mit dem «Pfluoc», der Rechenmacher (Il Tat), der nur noch siebeneinhalb Finger hat und «Bandsägamaischter» ist.

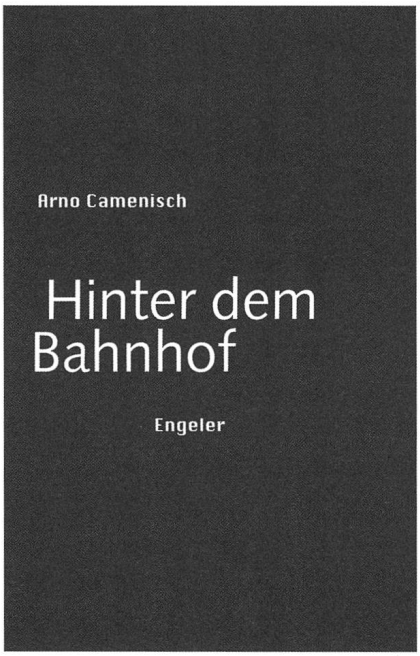
Der Autor Camenisch kennt seine Figuren durch und durch. Er ist im Dorf hinter dem Bahnhof aufgewachsen, er war als Hirt auf der Alp, er hat gehört und gesehen, wie es am Stammtisch zu- und herging. Der Ich-Erzähler ist anwesend als unerkannter Beobachter auf der Alp *Sez Ner;* er ist das Kind, aus dessen Sicht alle Geschichten von *«Hinter dem Bahnhof»* erzählt werden; er sitzt in *Ustrinkata* unsichtbar am Stammtisch des «Restorant» Helvezia.

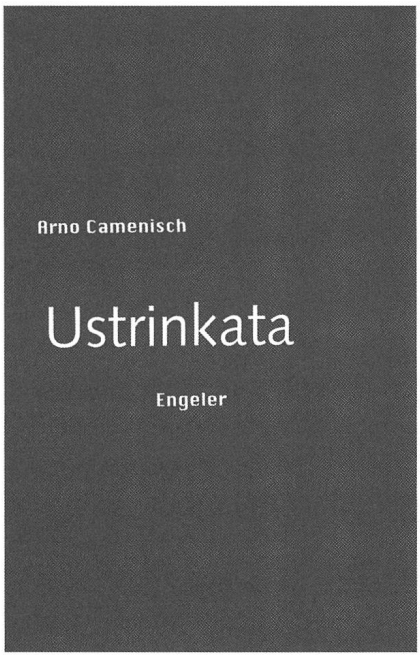
Aber der Ich-Erzähler ist nicht automatisch mit dem Autor identisch. Camenischs Werke schöpfen aus dem vollen Leben, sind aber nicht autobiographisch und wollen es auch nicht sein. Das vorgefundene Material wird transformiert, verdichtet, literarisch verfremdet. Es wird auf eine andere Ebene gehoben. *«Hinter dem Bahnhof»* gibt's überall auf der Welt, wenn man aus den Städten in die peripheren Regionen hinausgeht. Das *«Ustrinkata»* im Restaurant Helvezia weist weit über sich hinaus. Restaurant, Dorf und Alp werden zu Metaphern für eine Welt, die untergeht. Der Treffpunkt verschwindet; die Züge fahren vorbei und das Leben hinter dem Bahnhof gerät in Vergessenheit. Die Alp versinkt im Regen: *«... immer stärker zieht der Regen über die Kuhrücken, erbarmungslos drescht der Regen auf die Alp nieder, als würde der Regen die Alp durchputzen, als würde der Regen die Hänge mit sich nehmen mit Stall und Hütte und tutti quanti, den ganzen Zirkus.»* (Sez Ner 213).

Einer, der nahe bei den Leuten ist

Arno Camenisch wurde 1978 in Tavanasa geboren, in jener Fraktion der Gemeinde Breil/Brigels, die unten im Tal am Rhein gelegen ist, wo die Sonne im November für drei Monate verschwindet, wie es in *«Hinter dem Bahnhof»* steht. Er hat die romanischen Dorfschulen besucht und kennt aus persönlicher Erfahrung die Leute und das Leben des kleinen Dorfes und die Familienverhältnisse, in denen die Kinder durch Vertrauen und Arbeitseinsätze gefordert (und gefördert) werden. Er hat am Seminar in Chur sein Lehrerpatent gemacht und drei Jahre am *«Colegio Suizo de Madrid»* unterrichtet. Nach Reisen auf verschiedenen Kontinenten hat er am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel im Herbst 2010 sein Studium abgeschlossen. Er lebt als freischaffender Autor in Biel, wenn er nicht gerade irgendwo an Literaturfestivals oder für Lesungen unterwegs ist. Kein anderer Autor der Schweiz ist derzeit nämlich so gefragt wie er, seine Auftritte und Performances sind wahre Publikumsmagnete. Auf der Liste seiner bisherigen Lesungen sind über 230 Orte aufgeführt, viele in der Schweiz, noch mehr in anderen







RhB-Station Tavanasa-Brigels, Ansichtskarte, datiert 1917. (Quelle: Fundaziun Capauliana, Sign. 25976)

europäischen Ländern, in Amerika und Asien. In dieser Saison (2014/2015) ist er auch wieder am Theater Chur zu sehen und zu hören.

Die detaillierten Angaben über seine Kindheit und die Jugendzeit in Tavanasa sind wichtig, weil diese Jahre und die Erfahrungen in der bäuerlichen Surselva in einer Handwerkerfamilie seine literarische Arbeit prägen und seinen Erfolg ebenso begründen wie seine Weltkenntnis und die solide literarische Ausbildung in Biel. Bis zum Ende der obligatorischen Schule und der ersten Berufsausbildung habe er nur gelesen, was er gerade musste, nicht mehr. Die Freude an der Sprache, erzählte Camenisch einer Journalistin der spanischsprachigen Online-Zeitung *«Vozpópuli»*, sei nicht beim Lesen gekommen, sondern bei Sprachspielen mit 17 Jahren im Ausgang mit Kollegen, mit einem Bier in der Hand, locker und lustbetont. Camenischs Stil ist vom Spoken-Word-Trend geprägt, der auf Rhythmus und Melodie der Sprache baut und durch ungewohnte Wortkombinationen auch surreale Effekte erzielt.

Seine Texte sind aber viel mehr als Klang, Rhythmus und Spiel mit Worten. Nur bei flüchtiger Lektüre wirken sie banal. *«Der Fernseher läuft. Der Tat liegt im Spital im Bett und schläft. Er hat ein weisses Hemd an und sieht kleiner aus und magerer. Aus seinem Arm kommen Cabels. Leise, sagt die Mutter. Sie schluchzt. Ich habe den Tat noch nie schlafen gesehen.»* (Hinter dem Bahnhof 91). Bei näherem Hinsehen und Hinhören gewinnen die Geschichten an Tiefe und Weite. Wenige romanische Autoren haben ihr Umfeld so nüchtern und präzis beschrieben wie er. Keiner schaute den Leuten so aufs Maul und gab den Ton ihrer Rede so genau wieder. Keiner stiess auch nur annähernd auf so viel Interesse wie der junge Camenisch. Wie man auf www.arnocamenisch.ch nachlesen kann, sind seine

Bücher als ganze oder in Auszügen bereits in über 20 Sprachen übersetzt und werden gelesen von England über Schweden und Russland bis nach China und Amerika, selbstverständlich auch in Italien, Frankreich, Spanien und in deutschen Landen. Camenisch schreibt auf Romanisch und Deutsch, wobei das Deutsche überwiegt. Von den vier erwähnten Werken sind nur zwei, «Sez Ner» und «Fred und Franz» (unter dem Titel: *«Las flurs dil di»),* auch in Sursilvan erschienen. Doch mit seinem Deutsch zeigt er viel romanisches Selbstbewusstsein und lässt den Fluss und Klang seiner Erstsprache ohne falsche Hemmungen aufleuchten.

Blick auf das Dorf Tavanasa, Ansichtskarte, datiert auf 1953. (Foto Jules Geiger; Quelle: Fundaziun Capauliana, Sign. 26051)

«So etwas wie das literarische Wunderkind der Schweiz»

Schon 2009 mit *«Sez Ner»* hat der damals 31-jährige Autor in Literaturkreisen nationale und internationale Aufmerksamkeit geweckt. Seine folgenden Werken festigten sein Ansehen als Vertreter der Schweizer Literatur und wurden von der Literaturkritik fast begeistert aufgenommen, wie zahlreiche Zitate auf www.arnocamenisch.ch belegen. Was dabei beeindruckt: Lob kommt nicht nur von den Bündner regionalen und kantonalen Zeitungen, die sowieso kaum kritische Worte finden für das, was hier zwischen zwei Deckeln gedruckt erscheint oder kulturell geschieht. Beeindruckend sind insbesondere auch die Rezensionen der literarischen Fachkundigen der grossen Medien aller Sprachgebiete der Schweiz und von grossen Publikationen des nahen und fernen Auslandes, von der *«Frankfurter Allgemeinen Zeitung» (FAZ)* und deutschen Fachzeitschriften über den *«Corriere della Sera», «El País»* bis zur *«New York Times»* und vielen anderen.

Da liest man von Arno Camenisch, er sei *«so etwas wie das literarische Wunderkind der Schweiz der letzten Jahre», «ein hochbegabter Sprachartist»,* ein *«Master storyteller»;* es ist die Rede von einem *«genialen Text»,* vom *«piccolo-gande palcoscenico della commedia umana»,* von einem *«incroyable roman, farfelu et grinçant»* usw. Der bekannte italienische Literatur- und Filmkritiker Goffredo Fofi schreibt zu *«Dietro la stazione»: «Questa ‹cronaca› (. . .) è tra le cose più belle sull'infanzia che leggiamo da anni.»* Es finden sich in den Zeitungen Vergleiche mit Werken des Cineasten Aki Kaurismäki und der Schriftsteller Samuel Beckett und Ödön von Horváth. Da ich als Sursilvan und Verteidiger der Minderheiten im Verdacht stehen könnte, bei der Beurteilung von Arno Camenischs Werk befangen und also nicht objektiv genug zu sein, zitiere ich die unparteiischen Sachverständigen der grossen Feuilletons mit besonderer Freude als Referenzen.

Bei so viel Anerkennung seitens der professionellen Literaturkritik erstaunt es nicht, dass Arno Camenisch bereits mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde, darunter mit dem Friedrich-Hölderlin-Förderpreis (2013), dem Eidgenössischen Literaturpreis für «Ustrinkata», (2012), dem «Raiffeisen Cultura»-Preis (2013), dem Premio Salerno Libro d'Europa (2013), dem Gottfried Keller-Preis (2013) mit dem Autorenkollektiv «Bern ist überall»; dem Berner Literaturpreis für «Hinter dem Bahnhof» (2011), dem rätoromanischen Literaturpreis «Premi Term Bel» (2010), dem Förderpreis des Kantons Graubünden (2010).

Im Mittelpunkt stehen die Geschichten

Was ist es, das sowohl die Literaturkritik als auch die Leser derart überzeugt und packt? Es sind vor allem die Geschichten, die Camenisch erzählt. Alltagsgeschichten, komische, witzige, skurrile, nachdenkliche, auch tragische. Es werden meistens ganz reale Begebenheiten aus dem Alltag, auf der Alp, im Dorf und in der Beiz erzählt, aber so, dass sie haften bleiben. Wie wenn der Autor sie mit dem Handy gefilmt und dann in Ton und Bild sprachlich aufs Papier übertragen hätte. In den Geschichten entfalten sich die Charaktere der Figuren. Das Erzählen geht weiter und weiter, zeitlich zurück und nach vorne, betrifft das Alltägliche und die letzten grossen Fragen über Geburt, Liebe, Zusammenleben und Sterben, über Weggehen und Zurückkommen, über Gelingen und Scheitern. Hirten, Jäger, Pfarrer, Touristen, rassige junge und weise alte Frauen kommen vor, Versager und Erfolgreiche, Naive und Kluge, Perfide und Heilige, Poeten, Raucher, Trinker und Abstinenten. Hinter dem Bahnhof wohnen auch zwei Italiener, la Marina und ihr Anselmo, die italienische Kochgerüche und italienische Empathie ins Dorf bringen, die Heimweh haben nach Italien, aber trotzdem weinen, wenn sie wieder dorthin zurück gehen müssen. Man muss die Menschen schon sehr gut kennen und mögen, um sie so zu beschreiben, wie Camenisch dies tut. Da wird nicht gewertet und geurteilt, sondern erzählt, ohne blosszustellen, human und wahr zugleich.

Die drei Bücher der Bündner Trilogie bestehen aus Hunderten von Episoden, die sich wie die Steine eines Mosaiks zu drei Erzählungen fügen. Ein Panoptikum, in dem das kleine Dorf, die grosse Welt und das Universum immerzu neuen Erzählstoff für kleinere und längere Szenen liefern. In *«Sez Ner»* sind es fast 300, in *«Dietro la stazione»* rund 150 und in *«Ultima sera»* über 80 solche facettenreiche Minierzählungen, zum Teil reduziert auf die Länge eines SMS. Die Leserin kann sie selber ergänzen.

> Mitten auf der Strasse nach dem letzten Tobel vor der Alpgrenze liegt ein Stein. Der Stein ist so breit wie die Strasse und so hoch wie ein Hirte. Der Stein steht da mitten auf der Strasse, als sei er vom Himmel gefallen. (Sez Ner 195)
>
> Im Dorf hat es 16 Cüalschrancs. (Hinter dem Bahnhof 40)

Arno Camenisch hat die Antennen, die der Dorfdichter Gion Bi auf dem Kopf des kleinen Ich-Erzählers wachsen sah:

> Siehst du meine Antennas auf dem Kopf, fragt der Gion Bi, mach nur grosse Augen, schau genau hin, kannst mir glauben, auch du, das sehe ich, du hast auch diese Antennas, das haben nicht alle, das haben ganz wenige, aber bei dir sehe ich sie ganz gut, feine, dünne, schöne Antennas wachsen dir aus dem Kopf, nur sind sie noch so dünn, dass du noch nicht merkst, dass dir auch Antennas aus dem Kopf wachsen. Erst wenn du älter bist und grösser und mehr Falten hast vom vielen Denken und Schauen wie ich, erst dann siehst du die Antennas. Die können nicht alle sehen, die sehen nur die, die selber Antennas haben. Musst nur aufpassen, dass man sie dir nicht abbricht, die brauchst du denn, glaub mir, wofür, das wirst du schon noch früh genug wissen, wenn es soweit ist, gell. Verstehst du, was ich meine. Ich schüttle den Kopf. Macht nichts, orvuar. (Hinter dem Bahnhof 51)

Die Faszination der vergessenen Dörfer

Camenischs Bücher handeln nicht von der Schweiz der Banken, der reichen Städte und schicken Tourismusorte. Sie erzählen von einer Schweiz, die oft vergessen wird: von der ländlichen Alpenschweiz, der Schweiz der kleinen Dörfer und ihrer einfachen Leute, wo viele noch bis vor wenigen Jahrzehnten nur zu gut wussten, was Armut bedeutet. Diese Schweiz ist im Ausland wenig bekannt und

wird auch bei uns oft verdrängt. Die Bündner Trilogie demontiert ohne Polemik die Alpenidylle. Ihre Protagonisten können mit dem Klischee der heilen Welt in den Bergtälern und mit anderen Verklärungen nichts anfangen: keine Nostalgie, keine Sentimentalitäten. Die Verhältnisse sind karg und hart, trotzdem herrscht keine Panik, sondern Gelassenheit, Normalität.

Diese beobachtende, sachliche Haltung aber scheint dem Autor ausserhalb seiner Herkunftsregion mehr Anerkenung zu bringen als in seiner nächsten Umgebung. Da verstehen manche nicht, warum solche alltäglichen Geschichten ineiner derart durchmischten Sprache zu grosser Literatur erklärt werden. Literatur – so lernte man in der Schule am Beispiel der romanischen und deutschen Schulklassiker – müsste doch etwas Hehres und sehr Gehaltvolles sein. Camenisch ist anders. Gehaltvoll sind seine Werke allemal.

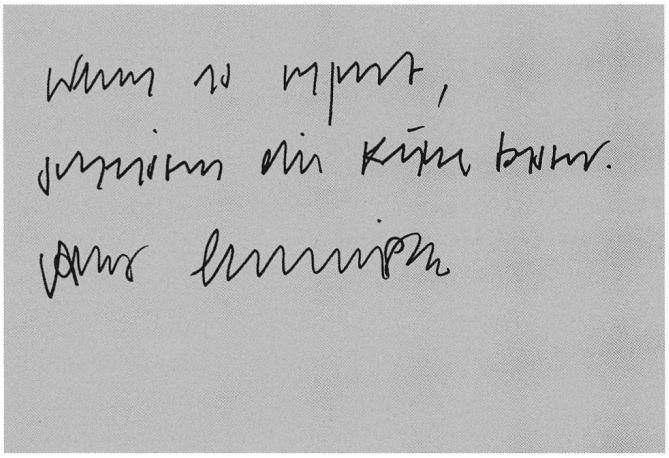
Einfach komplex

Die obigen Textauszüge haben gezeigt, wie Arno Camenisch schreibt. Einfache Sätze, aneinander gereiht, direkte Rede, mit romanischen und anderssprachigen dialektalen Einsprengseln (wie *«orvuar»* für *«au revoir»)* gespickt, mit ungewohnten Drehungen verfremdet. Einfach und komplex zugleich. Eine weitere Episode aus *«Hinter dem Bahnhof»* veranschaulicht Sprache und Schreibstil besser als viele Worte:

Der Lucas ist überfahren worden, sagt die Tante am Stammtisch zum Giacasep. Ja letzte Nacht, ist in der Strasse gestanden auf der Brücke hinter der Curva, als der Luis da Schlans gekommen ist mit seinem Subaru wie ein Spinner und über ihn drüber, futsch sil plaz, hat man nichts mehr machen können. Der Luis da Schlans ist hier gewesen bis nach Mitternacht und hat ein bisschen geölt. Ich habe ihm noch gesagt, lass doch deinen Subaru hier, ist nur ein Sprunc, sicher isch sicher, aber casch tenca, susch no öppis, hat er gesagt, ist eingestiegen und Vollgas weg. Der Giachen hat gesagt, ist mir grad recht. (Hinter dem Bahnhof 51)

Nach der Bündner Trilogie waren viele gespannt, wie Camenisch literarisch ausserhalb der vertrauten Alp- und Dorfthematik weiterfahren würde. Kein Problem: er blieb sich und seinem minimalistischen Stil treu und legte mit *«Fred und Franz»* (2013) wieder ein literarisches Glanzstück vor, wie viele Rezensenten bestätigen. Man wartet mit Neugier auf seine weiteren Bücher.

Die deutschsprachigen Bücher von Arno Camenisch sind im Engeler-Verlag, Solothurn, erschienen. Das erste romanische Buch «ernesto ed autras manzegnas» erschien im Jahr 2005 bei der surselvischen Sprachorganisation Romania.



Handschrift von Arno Camenisch.

Gestaltete Karte ab Handschrift von Arno Camenisch.